

mitteln und berufsweise gliedern. Der Wohnungswechsel ist auf dem Lande ein äußerst geringer und ist daher das Adressenmaterial längere Zeit zu gebrauchen. Hoffentlich tragen diese Zeilen mit dazu bei, die in der Agitation gewonnenen Erfahrungen auszutauschen und auf diese gestützt unsere Erfolge zu vermehren.

Literarische Rundschau.

Otto Kühle, *Das proletarische Kind*. Eine Monographie. München 1911, Verlag von Albert Langen. 262 Seiten. Preis 3 Mark.

Der ganze Komplex innerer und äußerer Lebensnöte, der durch das Emporkühen des Kapitalismus für das Proletariat geschaffen wurde und immer aufs neue erstebt, trifft mit zermalmender Wucht den proletarischen Nachwuchs: das proletarische Kind.

Der Kapitalismus, der die Gesundheit des jungen proletarischen Weibes zerstört, macht sie damit entweder völlig unfähig zur Mutterschaft, oder er macht sie unfähig, gesunden, kräftigen Kindern das Leben zu geben. Oder aber lange Arbeitszeit, gesundheitschädliche Arbeitsmethoden, die Einwirkung gewerblicher Gifte auf den Organismus des Weibes, die Hungerlöhne, die zur Unterernährung zwingen, bedingen es, daß viele tausend Kinder im Mutterleib verkrüppeln, vergiftet werden, hungern müssen und in der Folge in bejammernswertem Zustand zur Welt kommen als Lebensschwache, Krüppel und Idioten.

Mangel an natürlicher Nahrung, an notwendiger Pflege, an Luft und Licht raffen einen grauenhaft hohen Prozentsatz proletarischer Säuglinge Jahr für Jahr dahin, und den Überlebenden winkt eine düstere, sonnenarme Jugend. Der Kapitalismus zerstört dem Proletariat das Familienleben, er raubt Vater und Mutter nicht nur Zeit und Kraft, sondern auch die innere Disposition, liebevolle, verstehende Eltern, gute Erzieher zu sein. Ja noch mehr: die Not zwingt nur zu oft die Eltern, die Ausbeuter ihrer eigenen Kinder zu werden. Lange Arbeitszeit, niederer Lohn des Vaters, Erwerbsarbeit der Mutter, Lebensmittelmangel, Wohnungsnot, Kindererwerbsarbeit und die Misere der Volksschule, alles vereinigt sich, um dem proletarischen Kinde die sonnige, sorglose Jugendzeit zu rauben und zu vergiften, es der körperlichen, der geistigen und seelischen Verwahrlosung, vielleicht dem Verbrechen und der Prostitution in die Arme zu treiben.

Völlig unzureichend, als erste tastende Versuche, ist demgegenüber zu bezeichnen, was Gesetzgebung und kommunale Verwaltung — und noch dazu auf fortgesetztes Fordern, Drängen und Kämpfen der Arbeiterklasse — taten, um helfend und lindernd eingzugreifen gegenüber einer Fülle der Qual und des Schmerzes, der grauenhaften Vergeudung und Zerstörung menschlicher Kraft und jugendlichen Aufstrebens. Für unseren Kampf um dringende notwendige Reformen auf dem aufgezeigten Gebiet ist deshalb die Schrift des Genossen Otto Kühle „Das proletarische Kind“ eine wertvolle Gabe. Mit großem Fleiße hat der Verfasser das einschlägige Material gesammelt, um eine Gesamtdarstellung der Verhältnisse zu geben, unter denen das proletarische Kind geboren wird und aufwächst. Die Darstellung ist eine warmherzige, kurz, knapp und übersichtlich gehalten, was bei der schier unübersehbaren Fülle der vorliegenden Literatur und der Summe der ökonomischen und sozialen Verhältnisse, die berücksichtigt werden mußten, doppelt anzuerkennen ist.

Eine kurze historische Einleitung zeigt skizzenhaft die Entwicklung, die den Kapitalismus zum Siege führte und das Proletariat als Klasse entstehen ließ. Ausführlicher wird die proletarische Familie gezeigt, im Blicke all der niederdrückenden Tendenz, die der Kapitalismus gebat. Nachdem so das Milieu gezeichnet ist, in dem das Proletarierkind zur Welt kommt, werden die Verhältnisse

geschildert, unter denen es geboren wird, aufwächst, sich entwickelt oder — zugrunde geht!

Erschütternd sind die Abschnitte, die von den vielen, vielen Gefahren handeln, die in mannigfacher Gestalt das mit dem Fluche der Armut beladene Kind umlauern; entweder um es seiner Gesundheit, seiner gesunden Glieder zu berauben, um es der intellektuellen Verödung entgegenzuführen, oder um seine Seele zu vergiften, seinen Charakter zu verderben und es reif zu machen für das Gefängnis, für das Bordell oder — für die Zwangserziehung, die moderne Hölle für verwahrloste Kinder. Dabei läßt der Verfasser nur die Tatsachen reden. Aber gerade sie reden eine furchtbare Sprache. Düstere Glendsbilder sind es, die sie uns aufzeigen. Um so düsterer und grauenvoller, weil sie unschuldige und wehrlose Kinder zeigen, die vom Kapitalismus zermalmt werden, der damit die künftlichsten Zukunftswerte zerstört.

Die Objektivität der Darstellung, die an manchen Stellen dramatische Kraft und Ausdrucksweise erhält, bringt die Anklage, die das Buch gegen unsere „göttliche Weltordnung“ schleudert, um so wichtiger zum Ausdruck. Nur schade, daß der Schlußabschnitt, der von der Erhebung des Proletariats, von seinem Kampfe um Befreiung handelt, gar so kurz weggekommen ist. Bei einer Neuauflage, die das Buch gewiß recht bald erleben wird, wünschten wir hier etwas mehr Ausführlichkeit. Auch sonst hätten wir noch einige Wünsche, deren Erfüllung eine zweite Auflage uns gewiß noch wertvoller machen würde. So möchten wir auf S. 13 den Schlußabsatz gerne anders formuliert sehen. In seiner jetzigen Fassung läßt er darauf schließen, als ob ein Teil der aufgezeigten Tatsachen der Vergangenheit angehörte, obgleich es doch die Gegenwart ist, die geschildert wird. Denn es heißt in dem Absatz: „Doch noch immer wandern Millionen in den Niederungen und graufigen Abgründen des Glends. Und noch immer steigen Millionen aus dem dunklen Schoße des Glends zu einem sonnenlosen Dasein empor.“ Das gilt, meinen wir, mit graduellen Unterschieden zwar, aber im allgemeinen fast von dem gesamten proletarischen Nachwuchs. Ferner sind verschiedene Tatsachen gebucht, jedoch nicht aus den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen heraus erklärt, wodurch die Wucht der Anklage gemildert wird und die Klarheit und Durchsichtigkeit der Gesamtzusammenhänge leidet.

So ist zum Beispiel der Mafel der unehelichen Geburt lebendig und eindringlich geschildert, aber nicht erklärt. Es fehlt der Nachweis, daß dieser Mafel der heutigen Eigentumsordnung entspringt, die in der Ehe, in der Familie die Trägerin und Hüterin des Privateigentums steht und deshalb diese Institution, wengleich sie längst ihres Inhaltes beraubt ist, heilig spricht und dem legitimen Kinde weit mehr Rechte zuspricht als dem illegitimen, das bekanntlich nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch „nicht verwandt“ ist mit dem Vater. Und schließlich würden wir es als eine Verbesserung begrüßen, wenn der Verfasser die benutzte Literatur angeben würde. In dem vorliegenden Buche sind wertvolle Auszüge aus anderen Werken unter Anführungszeichen, aber ohne Quellenangabe gemacht. Die Leser, die tiefer graben möchten und die Quellen selbst nachlesen, würden bei Angabe der Literatur leichteres Arbeiten haben.

Abgesehen von diesen kleinen Ausstellungen, wird das Rühl'sche Buch allen, die in der Bewegung stehen und freudig mitarbeiten, um der proletarischen Jugend auch heute schon unter dem Drucke der kapitalistischen Ausbeutung ein wenig Sonne in die trostlose Dunkelheit ihres Daseins zu bringen, nicht nur willkommen, sondern als Waffenkammer unentbehrlich sein. Wenn Rühle als Zweck seines Buches bezeichnet: „Kunde zu geben, Augen zu öffnen und Gewissen zu schärfen, Herzen sollen entflammt und Hände sollen zur Tat bereit gemacht werden“, so glauben wir, daß es diesen Zweck erreicht. Wir wünschen dem Werke, das für Vereine bei Abnahme einer größeren Anzahl von Exemplaren billiger abgegeben wird, die größte Verbreitung.

Luise Biehl.